

STEFFEN WENIG
BERNARD V. BOTHMER
(13. 10. 1912 – 24. 11. 1993)

Mit dem Tod von Bernard V. Bothmer am 24. November 1993 in New York, seiner Wahlheimat, hat die internationale Ägyptologie ihren zweifellos besten Kenner ägyptischer Kunst verloren. Mutig, wie er sein ganzes Leben war, kämpfte er auch gegen seine Krankheit an, doch diesmal unterlag er.

Am 13. Oktober 1912 als Bernhard von Bothmer in Charlottenburg bei Berlin geboren, stu-

dierte er an der damaligen Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin Ägyptologie im Hauptfach, lernte von Heinrich Schäfer – bis 1935 Direktor des Ägyptischen Museums Berlin – die Kriterien ägyptischer Kunst kennen, unterzog als Student die kleine Sammlung ägyptischer Altertümer in Gotha einer ersten wissenschaftlichen Bestandsaufnahme und arbeitete als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Ägyptischen Wör-

terbuch, bis er schließlich – als ein entschiedener Gegner der Nationalsozialisten – 1938 Deutschland verließ. Über die Schweiz gelang ihm die Flucht in die USA, wo er während des Krieges als Dolmetscher in der amerikanischen Armee seinen Militärdienst ableistete.

Seine erste Tätigkeit als nicht mehr so junger Ägyptologe begann 1946 am Egyptian Department des Museum of Fine Arts Boston, bis er später nach New York ging, um dort am Brooklyn Museum zuerst als Mitarbeiter und ab 1963 als Curator zu wirken. Menschen wie John D. Cooney, William Stevenson Smith und Dows Dunham haben ihn geprägt, waren seine großen Vorbilder. Enge Freundschaften verbanden ihn mit C. Aldred, H. de Meulenaere und H. W. Müller. Hochgebildet, beherrschte Bothmer mehrere Sprachen fließend, kannte die Denkmäler Ägyptens dank seiner vielen Reisen wie kaum ein zweiter, begründete zusammen mit H. W. Müller die wissenschaftliche Fotografie ägyptischer Plastik. Er ging kritisch und mit untrüglichen Stilgefühl für die Echtheit von Kunstwerken an den Gegenstand seiner Forschungen, bis er schließlich die ägyptische Kunstgeschichte zu einer Disziplin eigenen Ranges machte. Sein Wirken als Kunsthistoriker, als Lehrer und als „Macher“ von Ausstellungen zur ägyptischen Kunst ist an anderer Stelle gewürdigt worden (Wildung in *Antike Welt* 1, 1994, S. 94).

Doch verdankt ihm die Wissenschaft – und darauf wollen wir an dieser Stelle besonders hinweisen – noch viel mehr. Als im Dezember 1973 die Idee entstand, eine Ausstellung über die Kunst des antiken Sudan vorzubereiten, verfocht er den Gedanken, diesen bislang völlig vernachlässigten Bereich auf entsprechende Weise zu würdigen, mit der ihm eigenen Ausdauer und Gründlichkeit. Es war nicht immer leicht, mit ihm zu arbeiten, aber dennoch war es eine große Freude, an seinem Enthusiasmus teilhaben zu können. BVB, wie er oft seine Briefe unterzeichnete, gewann das Brooklyn Museum ebenso wie das Ägyptische Museum in Ost-Berlin für diese Idee, er überzeugte Sponsoren und reiste selbst mit seinen Mitarbeitern in über 20 Sammlungen, um die besten Werke für *AFRICA IN ANTIQUITY. THE ARTS OF ANCIENT NUBIA AND THE SUDAN* auszusuchen. Wie er seine Verbindung zum Ost-Berliner Ägyptischen Museum hielt, das mit ihm zusammen diese Ausstel-

lung vorbereitete, gehört schon fast in eine Geschichte konspirativer Zusammenarbeit jener Zeit. Auf den verschlungensten Wegen sandte er Tonbänder, auf die er seine Kommentare zu den Katalogtexten gesprochen hatte, immer unter Umgehung der damals bestehenden Restriktionen. Mit dieser Ausstellung, die zwar in den USA und in den Niederlanden zu sehen war, aber leider nicht im damaligen Ost-Berlin gezeigt werden durfte, setzte er einen Meilenstein auch für die Sudanarchäologie. Die Weitsicht, daß hier ein noch nahezu unbekanntes Feld der Forschung zu erobern wäre, aber auch eigene neue Gedanken zur Interpretation der kuschitischen Kunst besonders der 25. Dynastie zeichneten ihn ebenso aus wie unermüdlicher Arbeitseifer und ungewöhnliches Organisationstalent.

Wie sehr ihm die Kunst des antiken Sudan zum Herzensbedürfnis geworden war, zeigen die Organisation eines Symposiums anlässlich der Eröffnung der Ausstellung im September 1978 in Brooklyn und sein Engagement auf der Nubiologenkonferenz 1990 in Genf, wo er dazu aufforderte, daß die Ausgräber – und dabei sprach er besonders die Kollegen an, die 30 Jahre zuvor bei dem Rettungsunternehmen der UNESCO in Unternubien tätig waren – endlich ihre Grabungsergebnisse publizieren mögen.

Wenn er sich auch aufgrund persönlicher Erfahrungen von Deutschland weitgehend distanziert hatte und allen Mitläufern des Nazi-regimes gegenüber – auch aus seinem Fach – tiefe Verachtung zeigte, so stand er doch den Problemen des geteilten Landes aufmerksam gegenüber. Er glaubte fest an eine Wiedervereinigung Deutschlands, denn er prophezeite mit fast seherischem Blick bei einem seiner Besuche Anfang der 80er Jahre in Berlin den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses, was damals wie eine Phantasmagorie scheinen mußte.

BVB war im Gespräch stets ungemein anregend und besonders den Jüngeren gegenüber von beeindruckender, uneigennütziger Hilfsbereitschaft. Zu dem Erbe, daß er uns hinterläßt, gehören auch jene Briefe an Kollegen, in denen er auf wissenschaftliche Fragestellungen einging und die oftmals brillante Exkurse waren. Über seinen engen Schülerkreis und seine einstigen Mitarbeiter hinaus betrauern Kollegen in aller Welt seinen Tod. •